

Lindner Group baut eine eigene KI auf

Managing Director Weber: „Unsere Daten sollen auch bei uns bleiben“ – Kooperationen in der Region erwünscht

Von Holger Becker

Arnstorf. „Die Künstliche Intelligenz wird die Arbeitswelt massiv verändern“, ist sich Martin Weber, Managing Director bei der Lindner Group mit Hauptsitz in Arnstorf (Lkr. Rottal-Inn), sicher. Er leitet u. a. den Bereich Digitales im Unternehmen. Bei der Lindner Group (3000 Mitarbeiter am Hauptstandort, 8000 weltweit) entwickelt man seine eigene KI. „Mein Schwiegervater hat schon immer darauf geachtet, das Unternehmen innovativ zu positionieren und Außergewöhnliches voranzutreiben“, sagt Weber über Firmengründer Hans Lindner. Die Künstliche Intelligenz soll dabei ein weiterer Meilenstein in der Erfolgsgeschichte werden.

„Müssen raus aus der US-Umklammerung“

Martin Weber kam 1992 als Monteur ins Unternehmen. Schnell habe er gemerkt, was der Erfolgsgarant der Firma war und ist: „Der Chef hat früh erkannt, dass es auf eine möglichst geschlossene Wertschöpfungskette ankommt. Wir sollten nicht nur die Montage übernehmen, sondern das Projekt zusammen mit dem Kunden entwickeln.“

Doch Weber erkannte auch bald die Grenzen der Entwicklung: „Als ich 1994 Teil eines Großprojektteams war, stellte ich fest, dass die bisherige Herangehensweise nicht mehr funktioniert.“ Schon als Jugendlicher habe er sich für das Programmieren interessiert, wenn andere Fußball gespielt hätten, habe er lieber Programme auf seinem Computer geschrieben. Die IT-Kenntnisse und seine praktischen Erfahrungen auf der Baustelle seien eine „gute Schnittmenge“ gewesen. Und so entwickelte Weber bereits 1995 mit Kollegen eine eigene Software



Managing Director Martin Weber leitet unter anderem das Team „Lindner Digital“. Auch an seinem Laptop arbeitet er immer wieder mit Künstlicher Intelligenz. Bei der Lindner Group wird inzwischen eine eigene KI aufgebaut.

– Foto: Becker

(MONT), um Lindner-Projekte besser umsetzen zu können.

Im Jahr 2014 habe das Unternehmen mit der Einführung des Teams „Lindner Digital“, das er gründete, einen „kompletten Paradigmenwechsel“ vollzogen. „Daten sind das Entscheidende“, sagt Weber. Und um diese wertvollen Projektdaten habe man die vorhandene IT herumgebaut. „Bei uns bestimmen die Bedürfnisse des Planens, Bauens und der Produktion die Ausrichtung der IT und nicht die IT gibt diesen Bereichen Vorgaben, wie sie zu arbeiten haben“, betont der Managing Director.

Schon früh habe man im Unternehmen verstanden, den Mitarbeitern bei der Umsetzung von Projekten Freiheit zu lassen. „Bei uns gibt es Freelancer, wir nennen sie unter anderem Floorwalker,

die mehr Einblicke und Rechte bei IT-Projekten bekommen und die Informationen in ihre Bereiche weitergeben“, erläutert Weber.

Erste Ansätze
bereits 2017

So werde der Informationsaustausch und das Verständnis für Abläufe unter den beteiligten Abteilungen gefördert. Zusätzlich sind mehrere selbst entwickelte IT-Programme im Einsatz.

Und hier kommt jetzt die KI ins Spiel. Das Thema sei ja gar nicht so neu, wie viele meinen, so Weber: „Erste theoretische Ansätze gab es in Deutschland schon 1956. Es handelte sich über viele Jahre hinweg um reine Statistikmodelle wie sie jeder von uns zum Beispiel

vom Navi kennt.“ Bei der Lindner Group habe man den Einsatz von KI in ersten Ansätzen ab 2017 verfolgt. 2019 kam der Durchbruch einer sprachbasierten KI (GPT-2) durch das US-Unternehmen Open AI. „Das Wissen der Menschheit ist damit auf einem USB-Stick verfügbar, ohne Verbindung zum Internet“, lächelt Martin Weber. Die Lindner Group trainiert seitdem ein frei verfügbares KI-Modell für die Bedürfnisse des Unternehmens, das den Mitarbeitern unter dem Namen „LInelligence“ bereits zur Verfügung steht. Die im Unternehmen über Jahre gesammelten Daten wurden dazu eingepflegt.

Wichtig sei dem Unternehmen dabei, sich unabhängig zu machen von den so genannten Hyperscalern aus den USA wie Google, Amazon oder Microsoft, die einen großen Teil der weltweiten Informationen speichern, oder den chinesischen Anbietern, betont Weber. „Unsere Daten sollen auch bei uns bleiben.“

Überhaupt sollte Europa schauen, „aus der Umklammerung der US-Cloudunternehmen“ rauszukommen, findet er. Und er zieht den Kreis sogar noch enger: „Wir in Niederbayern haben schon auch was drauf.“ Diese Aussage versteht Weber zudem als Einladung an andere Unternehmen in der Region. „Wir würden gerne auch mit anderen in der KI-Entwicklung zusammenarbeiten“, sagt er. Dadurch könne man die niederbayerische Wirtschaft enorm stärken.

Derzeit baue man bei der Lindner Group an so genannten „KI Agenten“, führt Weber fort. Diese werden zuvor durch die Mitarbeiter in den mit dem Spezialwissen der einzelnen Abteilungen bei Lindner „gefüttert“. Und dieses geben sie während der Kommunikation zwischen KI-Modell und Agent weiter. „Da kann man auch zuhören, wie sie miteinander sprechen“, erklärt Weber. Er

selbst nutze auf seinem Laptop auch häufig das KI-Modell und hat verduzt festgestellt, dass dieses eine Art Emotionen zeige. „Meine KI hat kürzlich mal patzig reagiert. Das rührt daher, dass sie sich dem Nutzer anpasst. Vielleicht sollte ich künftig immer freundlich mit ihr sprechen“, schmunzelt er.

Jeder Mitarbeiter erhält
einen „Agenten“ an die Seite

Um das Wissen der Lindner KI zu erweitern, verfolge man eine Strategie, so Weber: „Wir wollen mittelfristig für jeden Mitarbeiter die Möglichkeit schaffen, zusätzlich einen digitalen Mitarbeiter – also einen Agenten – an seiner Seite zu haben, mit dem er in seinem Fachgebiet aktiv zusammenarbeiten kann.“ Dadurch wird das reine Datenwissen der Agenten, zum Beispiel durch Schaltpläne von Maschinen, durch praxisnahes Wissen erweitert. „Wir sind ständig auf der Suche nach solchen Freigeistern als Mitarbeiter, die permanent dazulernen wollen und zumindest über rudimentäres IT-Wissen verfügen“, sagt Martin Weber.

Nicht nur bei Lindner sieht der Managing Director auf die Arbeitswelt einen enormen Wandel durch die KI zukommen. „Das ist nicht aufzuhalten, jeder sollte sich mit dem Thema beschäftigen“, mahnt er. „Die Art, wie wir heute arbeiten, wird sich erheblich verändern. Ein Großteil der Arbeiten wird mit den Agenten ablaufen, ich brauche dazu aber auch immer Dirigenten, das wird die neue Aufgabe des Mitarbeiters“, erläutert Weber. Lediglich bei Tätigkeiten in Handwerk, Landwirtschaft, Pflege und im medizinischen Bereich sei die Entwicklung nicht ansatzweise so, dass der Mensch ersetzt werden könnte, denkt Weber.